

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

40. Jahrgang.

**N. 104.**

Dienstag, den 5. September

**1893.**

### Den Nonnenfalter betr.

Nach einer Mitteilung der Königl. Oberförsters Herrn Schreyer in Grünhain tritt in den Wäldern des hiesigen amts-hauptmannschaftlichen Bezirks der Nonnenfalter ziemlich zahlreich auf. Die Herren Bürgermeister, Gemeindevorstände und Gutsvorsteher, zu deren Bezirken Gemeinde- und Privatwälder gehören, erhalten Anweisung, sofort die Wälder nach Nonnenfaltern abzusuchen zu lassen, dieselben bei deren Vorhandensein zu tödten und hierüber Anzeige an die unterzeichnete Königl. Amts-hauptmannschaft zu erstatten.

Schwarzenberg, am 1. September 1893.

**Königliche Amts-hauptmannschaft.**  
3. V.: Dr. Unger, Bez.-Ass.

Er.

Das Bergbaurecht „Glücksburg sammt Zubehör am Rehhübel“ Folium 13 des Grundbuchs für Weitersglashütte ist von der Berechtigten aufgegeben. Die Hypothekengläubiger können binnen drei Monaten von Erlassung dieser Bekanntmachung an gerechnet, die Zwangsversteigerung des Rechtes beantragen. Das Recht erlischt, wenn dieser Antrag nicht gestellt oder bei der Versteigerung kein Gebot erlangt wird.

Eibenstock, am 1. September 1893.

**Königliches Amtsgericht.**  
Rauhsch.

### Italien und Frankreich.

Die Italienerhegen in Frankreich dauern fort, wenngleich sie noch nicht wieder zu so blutigen Ausschreitungen wie in Aigues-Mortes geführt haben. Die französische Justiz hat schnell gearbeitet, als es sich darum handelte, einzelne Widerseßlichkeiten gegen Gendarmen zu ahnden. Von einer Bestrafung der an dem Blutbade in Aigues-Mortes Schuldigen verläutet dagegen noch nichts. Wohl aber hat der italienische Botschafter Rehmman Paris mit Urlaub verlassen, nachdem der „Zwischenfall eine befriedigende Erledigung“ gefunden hatte. Entweder ist Italien sehr leicht zu befriedigen oder Frankreich hat bündige Versprechen gegeben.

Für die französische Presse ist indessen der „Zwischenfall“ noch lange nicht abgeschlossen. In den Blättern aller Parteien wird gegen das undankbare Italien mobilisiert, erstens wegen der vielfachen antifranzösischen Kundgebungen, die die Vorgänge in Aigues-Mortes hervorgerufen hatten und zweitens besonders wegen der Theilnahme des italienischen Kronprinzen an den deutschen Kaisermandövern in Elsaß-Lothringen. Gerade in Elsaß-Lothringen! Darin liegt für Frankreich eine nicht wieder gut zu machende Beleidigung, wie man es auch seiner Zeit als eine solche empfunden hat, daß König Humbert seine letzte Rückreise aus Deutschland über Straßburg machte! Das kam den Franzosen fast wie eine Gebietsverletzung vor.

Die Hilfe, die Napoleon s. Z. den Italienern bei ihren nationalen Einheitsbestrebungen leistete, hat Italien schon viel gekostet. Nicht etwa aus Ehrfurcht und Hingebung für das Papstthum hielten die Franzosen bis 1870 Civita Vecchia besetzt; sie wollten nur einen militärischen Wachtposten mitten in Italien haben. Nizza und Savoyen, die Stammlande des Königshauses, nahm Frankreich als direkten Lohn für seine Hilfe und forderte im übrigen stets politische Gefolgschaft. Das ging bis zu den Zeiten Cavour's, bis Frankreich sich Tunis' bemächtigte und später an Italien den Zollkrieg erklärte. Seit jener Zeit hat sich Italien von Frankreich frei gemacht und seine Stütze beim Friedensbunde Deutschlands und Oesterreichs gesucht und gefunden. Und mit Recht konnte König Humbert bei dem Abschiedsmahl, das dem Prinzen Heinrich gegeben wurde, das Wohl Kaiser Wilhelms als „seines besten Freundes“ ausbringen.

Ein Theil der italienischen Radikalen — ein Bruchtheil allerdings nur — ist aller Erfahrungen zum Trotz immer noch franzosenfreundlich gesinnt und infolgedessen Gegner des Dreibundes. Besonders die „Tribuna“ macht es sich zur Aufgabe, von Zeit zu Zeit Deutschland vorzuhalten, wie wesentlich diesem durch das Bündniß mit Italien der Besitz der Reichslande geschützt sei, und Oesterreich daran zu erinnern, daß es durch den Dreibund in den Besitz der „unerlösten Lande“ (Südtirol, Dalmatien und Istrien) gesichert sei. Daran, daß Deutschland und Oesterreich trotz des Bundes noch ganz andere Militärlasten zu ihrem Schutze tragen als Italien, denken diese Rechner und Rörgler ebenso wenig wie daran, daß die beiden Kaiserreiche gewiß nicht auf den Weistand Italiens Anspruch machen würden, wenn sie eine Ge-

nugthuung von Frankreich oder Rußland zu fordern hätten.

Die einsichtigeren Elemente begreifen, daß Italien mit den Nörgelern am Dreibunde und den Bücklingen vor Frankreich sich nur in das eigene Fleisch schneidet. Anlässlich der jüngsten Polemik über die Theilnahme des Kronprinzen an den deutschen Mandövern sind nicht wenige angesehene Stimmen für eine Absage an jede Schaupolitik, ein Aufgeben jedes Schönhuns mit Frankreich und eine unumwundene, feste, klare, überzeugungstreue auswärtige Politik eingetreten. Indessen auch die bestimmtesten und dreibundsfreundlichsten Erklärungen in dieser Richtung dürfen nicht darüber täuschen, daß sie nur so lange ernst gemeint sind, wie die Franzosen sich durchaus ablehnend verhalten. Der Dreibund ist für die italienischen Politiker und einen großen Theil der Nation nur ein nothwendiges Uebel. Sie sind ihm gegenwärtig zugethan, weil er den einzigen Rückhalt für Italien darstellt, dasselbe gegen Frankreich sicher stellt und ihm allerlei Handelsvortheile verschafft hat. Sobald Frankreich solche Vortheile bietet, seine Arme Italien öffnet, aufrichtig die alte Freundschaft wieder herstellen will, wird kein Italiener — auch Cricpi nicht — widerstehen können.

Trotzdem ist der Dreibund noch auf lange Zeit gesichert. Der Franzose haßt und . . . fürchtet den Deutschen; er haßt und . . . verachtet den Italiener. Je mehr Italien Reizung zeigt, mit dem unversöhnlichen Nachbar wieder auf besseren Fuß zu kommen, desto hartnäckiger und schroffer weist dieser jede Annäherung zurück. Er weiß oder ahnt, daß es Italien hauptsächlich um den schwer vermischten französischen Markt zu thun ist, und mit Behagen, Dohn und Schadensfreude ruft er den italienischen Arbeitern zu: „Laßt Euch doch von Cricpi beschäftigen!“, den italienischen Gewerbe- und Handeltreibenden: „Verkauft Eure Weine und Rententitel an Bismarck.“ (Beide Staatsmänner, obwohl nicht mehr am Ruder, sind den Franzosen doch die markantesten Vertreter ihrer Nationen.) Die Greuelthaten von Aigues-Mortes haben das eine Gute gehabt, daß sie die Unversöhnlichkeit aller Franzosen auch denjenigen Italienern zum Bewußtsein gebracht haben, die an eine langsame Abschwächung des Hasses glaubten.

### Tagesgeschichte.

— Berlin, 2. Septbr. Bis heute Vormittag 10 Uhr war der Stand der Cholera in Berlin folgender: Im Krankenhaus Moabit war der gestrige Bestand 13 Personen, darunter 1 Fall von Cholera asiatica (eine Frau). Neu eingeliefert sind 3 Männer, bleibt somit ein Bestand von 16 Personen. Im Krankenhaus Friedrichshain befanden sich gestern 3 weibliche Choleraerkrankte, hinzugekommen 1 Mann, bleibt heute ein Bestand von 4 Personen, darunter drei weibliche Personen mit Cholera asiatica. Im Krankenhaus am Urban sind keine Cholerafälle gemeldet. Im Krankenhaus am Friedrichshain ist bei dem gestern erwähnten vier Monate alten Kinde inzwischen ebenfalls Cholera asiatica festgestellt. Der Zustand ist sehr bedenklich. Bei den anderen beiden Fällen (Mut-

ter und Kind) schreitet die Besserung fort. — Der Berliner Nordhafen scheint bereits zu einem besondern Infektionsherd ausgeartet zu sein. Er hat nach den beiden Schifferstöchtern Schlüsselburg, die durch den Genuß von Wasser aus dem Nordhafen die Cholera bekommen haben, jetzt ein drittes Opfer gefordert. Ueber die eigenthümliche Art des Zustandekommens dieser Infektion erfährt die „National-Zeitung“ zuverlässig: Der vierjährige Knabe Otto Martens aus dem Hause Stephanstraße 20 spielte am 24. August Nachmittags gegen 4 Uhr am Nordhafen und fiel dabei ins Wasser. Als er herausgezogen wurde, war er bereits beseinnungslos, doch gelang es, ihn bald zum Bewußtsein zurückzubringen. Am Tage darauf erkrankte der eben mit Mühe dem Wassertode entriessene Knabe am Brechdurchfall, fand am Donnerstag im Krankenhaus Moabit Aufnahme, und dort wurde bei ihm durch die bakteriologische Untersuchung gestern Abend um 9 Uhr das Vorhandensein von Kommabazillen festgestellt. Dies ist der vierte Cholerafall, der hier auf den (freiwilligen oder unfreiwilligen) Genuß von Wasser zurückzuführen ist. Der vor acht Tagen ausgesprochene Verdacht, daß die Gewässer in und um Berlin von Choleraerkrankungen infiziert seien, hat somit eine weitere Bestätigung erfahren. — In Charlottenburg wurde vorgestern der unter Choleraverdächtigem Erscheinungen erkrankte Lokomotivheizer Jordan aus dem Hause Christstraße 11 in die Choleraabarde eingeliefert und starb gestern Nachmittags. Die bakteriologische Untersuchung hat keine Kommabazillen ergeben, doch wird die bakteriologische Untersuchung dieses Falles noch fortgesetzt.

— Das vom „Vester Lloyd“ gebrachte Gerücht, in Bayern stehe eine Verfassungsänderung betreffs der Thronfolge bevor, wird von den „Münchener N. N.“ als eine Erfindung bezeichnet. An die Lösung der Königsfrage „denke kein Mensch.“

— Kissingen. Das Befinden des Fürsten Bismarck ist der „Augsburger Abendztg.“ zufolge verhältnismäßig befriedigend, doch bereitet ihm sein früheres Leiden, Neuralgie in den Hüften, immer noch viel Schmerzen und dies war die Ursache, daß die auf Anfang voriger Woche festgesetzte Abreise von Kissingen verschoben werden mußte. Seit den letzten Tagen hat der Fürst nicht mehr gebadet und hat auch seinen gewöhnlichen Spaziergang in der Mittagsstunde nicht mehr unternommen, dagegen ist er täglich um 5 Uhr Nachmittags längere Zeit spazieren gefahren. Das Aussehen des Fürsten ist zwar immer noch gut, jedoch ist ersichtlich, daß die vielen Schmerzen nicht spurlos vorübergegangen sind. Angeblich hat sich der Fürst sein altes Leiden wieder durch eine leichte Erhaltung zugezogen, die fast regelmäßig eine äußerst schmerzhafteste Ischias zur Folge hat.

— Bei einigen Truppentheilen der Infanterie ist zur Zeit ein wesentlich verbessertes Gepäck einzelnen Bataillonen zur Erprobung überwiesen. Das neue Gepäck unterscheidet sich im wesentlichen von dem bisherigen dadurch, daß der Tornister keinen festen hölzernen Einfaß hat, sondern, wie das auch bereits bei früher vorgenommenen Versuchen der Fall gewesen ist, ohne diesen Holzrahmen geblieben ist. Der Tornister hat ferner, anstatt zwei,

vier rückwärtige Tragriemen, und zwar längere und kürzere, die, wie auch die vorderen Tornistertragriemen, mit Aluminiumhaken, anstatt, wie bisher, Messinghaken, zum Einhängen an das Seitengewehrloppel versehen sind. Die vier rückwärtigen Tragriemen sollen dem Mann den Tornister besser tragen helfen, und der Druck der Last des Tornisters auf den Rücken seines Trägers soll sich durch den Fortfall des Tornisterrahmens, sowie eines an der oberen inneren Tornisterkante angebrachten Ledersattels dort gleichmäßiger und besser verteilen. Das Lederzeug des neuen Tornisters ist, anstatt des bisher bei den Musketier- und Grenadier-Bataillonen getragenen weißen, schwarz. Das hat manche für jeden Soldaten ohne Weiteres verständliche Vorteile; nebenbei entzieht man dem Feind mit den weißen Riemen ein Zielobjekt mehr. Ein anderer wesentlicher Vorzug des neuen Gepäcks besteht darin, daß der an der inneren Seite der Tornisterlappe befestigte sogenannte „Sturmsack“ durch einfaches Herausziehen einer ihn dort festhaltenden Schiene vom Tornister getrennt wird und daß in Folge dieser Manipulation der Tornister zu Boden fällt, der Sturmsack dagegen auf dem Rücken des Mannes bleibt, so daß durch diesen denkbar einfachsten Vorgang der Mann beim Sturmangriff von der Last des Gepäcks befreit wird und nur mit dem Sturmsack, Brodbeutel, Patronen und Schanzzeug (Spaten oder Beil) versehen, zum Sturm schreiten kann. Der Sturmsack enthält einen dreitägigen Lebensmittelvorrath an Speck, Erbsenwurst, Kaffee und Salz, und es ist von größter Wichtigkeit, daß die Mannschaft nach der äußersten Anstrengung, der sie bei einem Sturmangriff unterliegt, unmittelbar Lebensmittel zur Verfügung hat und ihre Bewegungen nach gelungenem Sturm zur Verfolgung des Feindes, zur Befreiung von Vertiefungen eher fortsetzen kann, ohne zu ihrem abgelegten Gepäcke, wie es früher nöthig war, zurückkehren zu müssen. Im Allgemeinen hat sich diese neue Art des Gepäcks bis jetzt bei den Versuchen bewährt, und einige Uebelstände, wie das Abbrechen einer Anzahl der Aluminiumhaken, das Ausfallen der längeren rückwärtigen Tornistertragriemen u. dergl. m., dürften sehr bald ihre völlige Abstellung und Beseitigung finden.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Der Tag von Seban ist auch in diesem Jahre in unserer Stadt wieder durch Zapfenstreich, Weckruf, Festgeläute und Schulaktus ausgezeichnet worden. Am Vorabend hielt der Militärverein im Saale des Feldschlösschens eine patriotische Festfeier ab, welche wie immer zahlreich besucht war und in theatralischen und instrumentalen Vorträgen bestand. Dieselben boten vielfache Abwechslung und wurden von den anwesenden Zuschauern lebhaft applaudirt. Auch der Schulaktus erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuchs und legte lobenswerthes Zeugnis von der Leistungsfähigkeit unserer Schule ab. Die am Schluß aufgeführten Reigen der Mädchen und Stabübungen der Knaben zeichneten sich durch große Präcision aus und fanden bei Groß und Klein den wohlverdienten Beifall.

— Dresden. Vor länger als 14 Tagen verschwand während des Badens in dem Neumannschen Ebbade bei „Antons“ der etwa 40 Jahre alte Bureauvorstand eines Rechtsanwalts, Sch. Der Vermißte ist verheiratet und hatte vor dem Bade außer den Kleidungs- und Wäschestücken in der Badeselle auch eine goldene Uhr und dergl. Kette abgegeben. Eine Reihe von Umständen sprechen mit ziemlicher Gewißheit dafür, daß dem Vermißten ein Unglück nicht zugestoßen ist, vielmehr eine fast abenteuerliche Entführungsgeschichte vorliegt. Sch. unterhielt schon seit einiger Zeit ein Liebesverhältnis mit einer ebenso flotten, als hübschen Berlinerin, die seiner Zeit eine ihr in Berlin zuerkannte 3tägige Gefängnisstrafe in Dresden verbüßte. Jenes zuletzt in Blasewitz wohnende Fräulein verschwand zugleich mit Sch. und es ist anzunehmen, daß das Verschwinden Sch.'s im Bade nur die Flucht des Liebespaares maskiren sollte.

— Leipzig, 1. September. Der Ausschuß der deutschen Turnerschaft würdigt in einem in der „Deutschen Turnzeitung“ veröffentlichten Nachruf die Verdienste des verstorbenen Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha um die deutsche Turnerei mit folgenden warmen Worten:

Seine Hoheit Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha ist nach schwerem Leiden und Todeskampfe eingegangen zur ewigen Ruhe. Wie sein ganzer Sinn zu allen Zeiten treu und fest allen deutsch-vaterländischen Bestrebungen zugewandt war, so war er auch ein treuer Freund und Förderer der deutschen Turnerei. — war Herzog Ernst es doch, der in der trüben Zeit, die der Erstehung des Deutschen Reiches vorausging, den deutschen Turnern zuerst die Möglichkeit bot, im Sommer 1860 das erste deutsche Turn- und Jugendfest in Coburg zu feiern und durch dasselbe das Erwachen des deutschen Einheitsgedankens und des Bewußtseins, daß es gelte, vor allem ein gesundes, starkes Volk heranzuziehen, in weiten Kreisen zu fördern! Die deutsche Turnerschaft wird zu allen Zeiten das Andenken an ihren hohen Freund und Förderer in Dankbarkeit und Treue bewahren!

Am 24. August 1893.

Der Ausschuß der deutschen Turnerschaft.

— Leipzig, 2. September. Das Leipz. Tagbl. bringt einen längeren Artikel „Die Berliner Messe“, in welchem konstatiert wird, daß die Messe für dieses

Mal mißlungen ist, sowie daß die Rechtfertigung dieser Behauptung in dem augenfälligen Fernbleiben der auswärtigen Fabrikanten zu sehen ist. Gleichwohl sei aber im Auge zu behalten, daß es das Beste sei, was man thun könne, sei, hieraus den Schluß zu ziehen, daß die von Berlin drohende Gefahr nun für immer beseitigt wäre und man nun in Leipzig die Hände in den Schooß legen dürfe.

— Leipzig. Der seinerzeit für Leipzig geplante Aussichtsturm, dessen Ausführung an der Platzfrage scheiterte, hat sich in einen „Aussichtsbau“ verwandelt, welcher im Rosenthal bei Möckern aus dem Abfuhrschutt errichtet wird. Seit mehr als drei Jahren wird an dem Berge gebaut, welcher eine Höhe von 40 Metern erhalten und von dem aus man eine schöne Fernsicht über das Rosenthal und die Leipziger Ebene genießen wird, nachdem ein reicher gärtnerischer Schmuck angelegt ist.

— Eine schwere Prüfung ist in Heßdorf bei Flöha der Familie Wädgers, welche aus Vater, Mutter, zwei Söhnen und drei Mädchen bestand, auferlegt worden. In derselben herrschen seit 13 Wochen Influenza, Diphtheritis, Scharlach, Gelenkrheumatismus und Lungenentzündung. Während vor einigen Tagen der Vater und Ernährer der Familie nach viertägigem Krankenlager an Lungenentzündung starb, lagen zu gleicher Zeit ein 16jähriger Sohn schwer krank an Gelenkrheumatismus, drei Mädchen von 8, 7 und 6 Jahren an Diphtheritis und Scharlach, von denen das letztere vor drei Tagen ebenfalls durch den Tod von seinen Schmerzen erlöst worden ist. Die Pflege der sämtlichen Kranken lag der ihrer Entbindung entgegengehenden Mutter ob, und es wurde dieselbe, als der Ernährer der Familie nach seinem Hinscheiden noch der Beerdigung harrete, von einem toten Knaben entbunden.

— In der die Bevölkerung unseres Sachsenslandes betreffenden Statistik scheint uns das Kapitel hervorhebenswerth, welches Alter und Civilstand der sächsischen Bevölkerung betrifft. Die Zahl der Kinder (unter 15 Jahren) anlangend, so hat der Osten die kleinste, der Westen und vor allem aber das Erzgebirge die größte Ziffer aufzuweisen. Natürlich sind umgekehrt dort, wo die wenigsten Kinder sind, die meisten Angehörigen der Altersklassen von 15—17 Jahren, also der erwerbsthätigen Bevölkerung. Am meisten interessiert natürlich die Frage: In welchem Bezirke sind die alten Leute am zahlreichsten? Das Greisenalter (über 70 Jahre) trifft man am häufigsten in der Lausitz und im Oschager Kreis. Die hervorragendsten Industriebezirke haben die wenigsten alten Leute aufzuweisen. Aus diesem Grunde gehört Sachsen zu den Ländern, in welchen die allerhöchsten Lebensalter nur sehr selten erreicht werden. Seit einer ganzen Reihe von Volkszählungsperioden hat Sachsen keine Hundertjährigen aufzuweisen gehabt. Die meisten Ledigen finden wir in den kinderreichen Bezirken, während Zwickau, Löbau und Glauchau die meisten Verheiratheten aufzuweisen haben. Die meisten Wittwen haben ebenfalls Zittau und Löbau; die Amtshauptmannschaften Chemnitz, Leipzig, Zwickau die wenigsten. Die meisten Scheidungen sind in den drei Großstädten, die wenigsten in Kamenz, Auerbach und Delitzsch zu verzeichnen. Das Statistische Jahrbuch führt schließlich für Sachsen sieben männliche Personen im Alter von 15—20 Jahren an, die bereits in den Stand der Ehe eingetreten waren. Man braucht sich über solche jugendliche Verheirathungen nicht zu wundern. Im Deutschen Reiche gab es 152 Frauen und 3 Wittwen im Alter 14—15 Jahren, und im Alter von 15—18 Jahren 362 Ehemänner, 8 Wittwen, 4030 Ehefrauen, 98 Wittwen und 3 geschiedene Frauen.

— Die öffentliche Versteigerung der in diesem Jahre auszumusternden Dienstpferde der Kavallerie, Artillerie und des Trains soll an den nachgenannten Tagen und Orten von Vormittag 10 Uhr ab stattfinden: Donnerstag, den 21. September, in Rochlitz; Freitag, den 22. September in Oschag; Sonnabend, den 23. September, in Grimma, Pegau und Riesa; Montag, den 25. September, in Pirna; Dienstag, den 26. September, in Großenhain; Mittwoch, den 27. September, in Dresden. (1. Feldartillerie-Regiment Nr. 12); Donnerstag, den 28. September, in Dresden (Garde-Reiter-Regiment); Freitag, den 27. und Sonnabend, den 28. Oktober, in Dresden (Train-Bataillon). Die Pferde der Garnison Großenhain in Rochlitz zur Versteigerung gelangen.

#### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

4. September. (Nachdruck verboten). Vor dreißig Jahren, am 4. September 1863, wurde das preussische Abgeordnetenhaus aufgelöst. Im Grunde war diese Einzelstaat Preußen nur betreffende Maßregel doch eine deutsche Angelegenheit; denn die ganze Confliktzeit jener Jahre, in denen Bismarck an der Spitze des preussischen Ministeriums stand, war schließlich zurüzuführen auf die deutschen Zustände, wie die militärischen Forderungen, die wesentlich den Konflikt verursachten, auch nur ihren Grund in der Stellung Preußens und Oesterreichs innerhalb Deutschlands hatten. Das Abgeordnetenhaus, das am genannten Tage aufgelöst wurde, hatte eine schwere Zeit hinter sich; es war, da es sich den Wünschen Bismarcks nicht fügen wollte, von diesem ziemlich geringfügig behandelt worden, obgleich sich in ihm wirklich bedeutende Männer befanden hatten.

5. September.

Heute ist es vielfach Sitte, bei politischen Versammlungen ein kleines Entree zu erheben; vor hundert Jahren thaten die französischen Machthaber das Gegentheil: sie bezahlten die Bürger für ihre Theilnahme an den Versammlungen. Und solches geschah nicht etwa von Privaten, sondern ein förmlicher Conventsbeschluss vom 6. September 1793 bestimmte, daß jeder arme Bürger, oder wie man sich ausdrückte, jeder Soudculotte für seine Theilnahme an den Sektionsversammlungen täglich 40 Sous erhalten solle. Es läßt sich denken, daß es sehr viele Leute gab, die sich dieses ohne sichtbare Gegenleistung zu verdienende Geld nicht entgehen ließen. Andererseits wurde es auf diese Weise den revolutionären Machthabern leicht, einen Ueberblick zu gewinnen über ihre Gegner und Anhänger, abgesehen von dem so leicht zu erringenden Ruhm, des Volkes Wohltäter zu heißen.

#### Der Wunderdoktor.

Eine Geschichte aus unseren Tagen von Gustav Höder. (10. Fortsetzung.)

Sie so unverhofft wiederzusehen, sie hier in der Behausung seines Vaters wiederzusehen, gesucht von ihr, auf die er, wie auf einen unerschöpflichen Stern, längst schmerzlichen Verzicht geleistet hatte, und dazu im Wittwenflor, aller Fesseln ledig, die sie an das Schicksal eines Andern geschmiebelt hatten, — das war zu viel auf einmal, als das Bruno Herr seiner Besinnung gewesen wäre. Es dauerte eine Weile, ehe er stammelnd hervorbrachte, daß es damals zwischen ihm und dem Verstorbenen zu keiner Vereinigung gekommen sei und daß die so edelmützig dargebotene Sühne auf ihn keine Anwendung finden könne. Aber er war seiner Triumphe über Frauenbergen allzu sehr gewöhnt und seiner stets siegreichen Persönlichkeit zu sicher, als daß seine Verwirrung lange die Oberhand hätte über ihn behalten können. Er war sich sehr genau bewußt, daß der Eindruck jener ersten Begegnung mit ihr ein gegenseitiger gewesen war, und so geschickt erdacht auch der Vorwand sein mochte, unter dem sie ihn jetzt aufsuchte, so konnte es seinem Scharfsinn und seiner stets wachen Eitelkeit doch nicht entgehen, daß sie sich nur eingefunden hatte, um die Bekanntschaft mit ihm unter den eingetretenen günstigen Verhältnissen zu erneuern. Bei jeder Andern wäre dies nicht nach seinem Geschmack gewesen, — aber hier sah er darüber hinweg, und was ihr Takt verfehlt hatte, das machte ihre beständige Schönheit und — ihr Reichthum, der ihn in einen förmlichen Wirbel versetzte, wieder wett. Unter diesen Eindrücken lehrte ihm die ganze geschmeidige Ueberlegenheit seines Wesens wieder und so fuhr er, lähn auf den zweiten Theil ihrer Frage übergehend, fort:

„Allerdings war es ein Wunsch, der mich damals Ihren Gatten aufsuchen ließ und dieser Wunsch blieb unerfüllt. Aber noch ehe ich das Haus verließ, hatte ich ihn vergessen, denn ein anderer Wunsch war plötzlich in meiner Brust aufgestiegen, dessen Rühnheit sich nur mit seiner Hoffnungslosigkeit messen ließ.“

Es lag in dem Feuer, womit diese Worte gesprochen wurden, zu viel Herausforderndes, als daß Arabella sich hätte den Anschein geben können, die Anspielung nicht zu verstehen.

„Ich habe Grund zu glauben,“ entgegnete sie lächelnd, „daß die Zeit Ihnen über diesen Wunsch hinweggeholfen hat.“

„Ohne den besänftigenden Einfluß der Zeit wäre ich der unglücklichste Mensch gewesen!“ rief Bruno, der den leisen Vorwurf herausfühlte und dadurch nur noch mutziger gemacht wurde. „Auch war der Gegenstand meines Wunsches so ungewöhnlich, daß ihm nachzugehen für meine Ruhe doppelt gefährlich gewesen wären.“

„Sie haben wohl gethan, Ihre Ruhe dieser Gefahr nicht auszusetzen,“ bemerkte die schöne Wittve, „und ich hoffe, die Festigkeit Ihres Willens wird Ihnen dadurch gelohnt haben, daß diese Gefahr für immer gehoben ist.“

„Wenn Sie wirklich diese Hoffnung nähren,“ entgegnete Bruno stürmisch, „dann hätten Sie besser gethan, meinen Lebenspfad nie wieder zu kreuzen, so hochherzig auch der Beweggrund war, der Sie hierher führte.“

„So lassen Sie mich meinen Fehler dadurch verbessern,“ entgegnete Arabella, indem sie sich erhob, „daß ich mich so rasch wie möglich entferne.“

„Es ist zu spät,“ sagte Bruno, indem er ihre Hand ergriff und sie trotz allen leisen Sträubens festhielt, „ich habe keinen Willen mehr als den, der mich der Verwirklichung meines neugewachten Wunsches entgegenführt; ich kenne keinen höheren Wunsch mehr, seit Ihr Wittwenkleid mir seine Erfüllung verheißt.“

„Trauen Sie den Verheißungen eines kalten, todtten Stoffes nicht zu sehr.“

„Aber unter diesem Stoffe schlägt ein Herz!“ rief Bruno leidenschaftlich, „und diesem Herzen bringe ich all' mein Vertrauen, all' mein Hoffen entgegen.“

„Und dieses Herz sagt mir, daß ich eilen muß, dieses Haus zu verlassen.“

„Um meiner Ruhe willen?“ fragte Bruno, ihre Hand noch immer festhaltend, „nur allein um meiner Ruhe willen?“

„Sie haben ein großes Selbstvertrauen, — leben Sie wohl.“

„Und soll ich Sie nicht wiedersehen?“  
„Meine Mission ist erfüllt; ich habe kein Recht, dieses Haus wieder zu betreten.“  
„So geben Sie mir das Recht,“ bat Bruno, „das Ihrige zu betreten.“

„Ich kann Ihnen ein Recht nicht vorenthalten, das trostpendende Freunde sich von selbst genommen haben,“ gab Arabella zur Antwort, indem sie sanft ihre Hand losmachte und sich nach der Thür wandte.  
„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen,“ sagte Bruno, die junge Wittve nach der Thür begleitend.  
„Auf Wiedersehen! Auf Wiedersehen!“

Es liegt nicht innerhalb der Entwicklung unserer Geschichte, das süße Liebesglück zu schildern, das Bruno im Hause der Wittve suchte und fand. Das Paar, welches die Natur in ihrer äußeren vollendeten Gestaltung für einander bestimmt zu haben schien, wurde bald auch am Traualtar vereinigt. Obwohl der Geheimrath der Verbindung nicht sehr geneigt war, da von dem Groll, den er gegen den verstorbenen Rentier hegte, wohl ein Schatten auf dessen Wittve übergegangen sein mochte, so gab er doch seine väterliche Einwilligung.

Bei der Hoffnungslosigkeit, mit welcher er in die Zukunft seines beruflichen Sohnes blickte, dem er einst kein Vermögen hinterlassen konnte, erschien ihm diese Heirath noch als der einzige Auskunftswege. Und wenn ihn anfänglich die Befürchtung quälte, die Verschwendungssucht Brunos könne mit der Zeit den Reichtum erschöpfen, über den er so unverhofft gebieten sollte, so stellte sich doch bald heraus, daß Arabella zu viel Festigkeit des Willens besaß, und auch vor ihrer ersten Verheirathung in eine zu bittere Schule gegangen war, um der Verschwendungssucht des Gatten ganz ungezügelt ihren Lauf zu lassen. Innerhalb der Grenzen aber, die Arabella selbst gezogen hatte und welche bei der Größe ihrer Mittel immerhin weit genug waren, spielte das junge schöne Paar eine Rolle, die selbst in der großen Residenz nicht unbeachtet blieb. Sie bewohnten ihr eigenes, reizend gelegenes Haus, gaben und besuchten glänzende Gesellschaften, bewegten sich an allen Vergnügungsorten, wo sich die feine Welt zu treffen pflegte, und stauend sah man dem schönen Paare nach, wenn es in elegantem Zweispänner, den Brunos erfahrene Hand selbst lenkte, durch die Straßen brauste, oder sich zu Pferd im großen Park zeigte.

So hatte der leichtsinnige Baron doch noch sein Glück gemacht, und seine Schönheit hatte ihm den Weg zu Reichtum und Ansehen gebahnt, wie beides in solcher Vollkommenheit weder durch den sittlichen Ernst des Charakters, noch durch die angestrengtesten Studien erworben werden konnte.

## V.

Es war im Sommer 1871. Der welterschütternde Kampf zwischen Deutschland und dem übermüthigen Frankreich war ausgekämpft, der Friedensschluß hatte die leidenschaftlich erregten Völker zunächst befähigt und Handel und Wandel kehrten allmählich wieder in die alten gewohnten Geleise zurück. Auch Doktor Denkhäuser, der ehemalige Hausarzt des Geheimraths Marlow, war mit dem Verstummen des Kriegslärmes seinem alten Wirkungskreise wiedergegeben worden, dem er sich bei Ausbruch der Feindseligkeiten freiwillig entzogen hatte.

In richtiger Würdigung der Dienste, die sich von dem zu hohem Ruf gelangten Mediziner für den Feldzug erwarten ließen, hatte man ihm die Stelle eines Generalarztes im Stabe eines Armeekorps angetragen, und der patriotische junge Arzt folgte dem Rufe, seine ausgeübte Praxis den zurückbleibenden Kollegen überlassend.

Nach wiederhergestelltem Frieden hatte man nichts unversucht gelassen, ihn zur Verbeibehaltung dieser Stelle zu überreden, jedoch vergebens. Der unvermeidliche Wechsel des Aufenthaltsortes, der mit diesem Amt verknüpft gewesen wäre, vertrat sich weder mit seinen Interessen, noch mit seinem Lebensplane. Er hatte bei seiner Rückkehr in die Primath die Entdeckung gemacht, daß ihm die aufgebundene Praxis unverlürzt treu geblieben war. Sollte er dieser erfreulichen und zugleich ehrenvollen Erfahrung damit lohnen, daß er der Residenz den Rücken wandte, um sich an einem andern Orte, wohin ihn die Militärbehörde rufen würde, neben seiner dienstlichen Stellung erst wieder das Vertrauen einer fremden Bevölkerung zu erwerben? Auch war noch ein weiterer Grund für ihn vorhanden, der ihm beides, nämlich einen festen, keinem Wechsel unterworfenen Wohnsitz und die günstigen Existenzverhältnisse, wie sie ihm nur in der Residenz geboten waren, wünschenswerth erscheinen ließ: er näherte sich stark dem Ende der dreißiger Jahre und fand an seinem bisherigen Junggesellenstande keinen rechten Gefallen mehr. Ohne Familienangehörige, ganz allein nur auf sich angewiesen, war er weder mit dem Dasein, noch mit sich selbst mehr zufrieden. Die ledernen Bande des gewöhnlichen Umgangs mit Anderen genügten ihm nicht; er fand es nicht ausreichend, nur dem eigenen Ich zu leben und sehnte sich nach einem eigenen Herd und nach dem Glücke der Familie. Das waren die Magnete, die ihn nach dem blutigen Zwischenspiele wieder nach der Heimath und nach dem alten Be-

ruftkreise zurückgezogen hatten, wenn es auch der Sehnsucht seines Herzens nach einer Lebensgefährtin vorläufig noch an einem bestimmten Gegenstande fehlte.

In jenen Sommertagen, über die der Friede wieder seine ersten Segnungen breitete, befand sich Doktor Denkhäuser auf einer Erholungsreise, die ihm nach den Anstrengungen des Feldzugs mehr als je Bedürfnis war. Da ihn die Bewegungen seines Armeekorps vor Paris geführt hatten, so hatte er, um auch einen andern Theil des Kriegsschauplatzes kennen zu lernen, das Elsaß zu seinem Reiseziele gewählt, und wir befinden ihn bereits auf dem Rückwege, nachdem er während der letzten Tage in dem zerschossenen Straßburg verweilt hatte. Die Nähe von Baden-Baden verlockte ihn auf der Heimfahrt zu einem Abstecher.

(Fortsetzung folgt.)

## Bermischte Nachrichten.

— Halle. In der Markose verstorben ist am 29. August ein 15jähriges junges Mädchen, welches sich in die Klinik des Professors für Zahnheilkunde Dr. P. begeben hatte und zum Zweck einer Zahnoperation von zwei Assistenzärzten narkotisiert worden war. Obgleich die angewendete Methode, das sogenannte Pentalsiren, als überaus gefahrlos gilt, gelang es nicht, das junge Mädchen wieder aus der Markose zu erwecken. Mehrstündige Wiederbelebungsversuche erwiesen sich erfolglos, so daß der Tod durch Herz- oder Gehirnschlag erfolgt sein dürfte. Das junge Mädchen war sehr erregt und es mußte drei Mal Chloroform angewendet werden. Ob hierbei ein Zuviel geschehen ist, wird wohl die sofort eingeleitete Untersuchung ergeben. Die Bedauernswertige war die Tochter eines Ehepaars Berger, welches dem jetzt hier in der „Concordia“ gastirenden „Wiener Operetten-Ensemble“ angehört.

— Eine unangenehme Unterbrechung hat die Chicagofahrt eines sächsischen Zeitungsvorlegers erfahren. Der Betreffende ist am Sonnabend in Hamburg angekommen und theilte dem „Hamb. Fremdenblatt“ über seine Abenteuer Folgendes mit: Herr P., ein stämmiger Sachse, der, um amerikanisch zu reden, seine 6½ Fuß in den Stiefeln steht, bemerkte in Chicago zu seinem Erstaunen, daß er fortgesetzt einen Begleiter hatte, in dem er ohne Schwierigkeiten einen Detektiv erkannte. Daß er sich nicht getäuscht, bewies ihm die freundliche Einladung, zur Polizei zu folgen. Glücklicher Weise war es ihm ein Leichtes, seine Person zu legitimiren, und es belustigte ihn, zu erfahren, daß man ihn für den mit einer stattlichen Anzahl von Dollars durchgebrannten Kassirer der South Side Savings Bank, Koetting, in Milwaukee gehalten. Doch die Sache fing an ungemüthlich zu werden, als sich noch weitere Detektives fanden, welche dieselbe Ähnlichkeit zwischen P. und Koetting finden wollten. Müde der Belästigungen, entschloß sich P., so sehr ihm auch der Aufenthalt in Chicago behagte, nach Hause zurückzukehren, da die Gefahr, eine längere Session in einem amerikanischen Untersuchungsgefängnis durchzumachen, gewiß nicht ausgeschlossen war. Wenn er inessen geglaubt, mit Chicago seine Rolle als Pseudo-Koetting ausgespielt zu haben, war er gewaltig im Irrthum gewesen. Schon auf der Pennsylvania-Bahn drängelte sich wieder eine wißbegierige Gestalt an ihn heran, und P., der in der Sache schon eine gewisse Routine erworben hatte, streckte dem Mann den Paß entgegen. Mit überlegenem Lächeln erwiderte ihm aber der Mann des Geheges: „Das kann Jeder haben.“ Wohl oder übel mußte der Verfolgte den ungläubigen Thomas nach einem befreundeten Advokaten in Brooklyn führen, dessen Zeugniß natürlich genügte, den Detektiv von seinem Irrthum zu überzeugen. Gott sei Dank, dachte P., als er sich in dem Rauchsalon des Dampfers niederließ. Aber eine gewisse Bellemmung lag ihm doch während der Oceansahrt auf dem Herzen, da möglicherweise auch die Hamburger Polizei schon im Besitz eines Signalements des amerikanischen Durchgängers sein konnte, und nur zögernd setzte er den Fuß auf heimische Erde. Sicher fühlte er sich erst, als er unter dem am Land versammelten Publikum einen Landsmann erblickte, der ihn ungefährdet nach dem Hotel geleitete.

— Eine Butterbrodbörse. Daß in der Reichshauptstadt in neuerer Zeit eine sog. „Stullenbörse“ ins Leben getreten ist, dürfte den Meisten neu sein. Es werden auf ihr arme stellenlose Leute mit den unvermeidlichen Butterbroden versehen. Lieferanten dieses Artikels sind zumeist alte gewiegte Bettler, sogenannte „Klinkenpuyer“, welche von Haus zu Haus gehen und das Mitleid der Hausfrauen zu erregen suchen. Diese Art der Bettler hat eine besondere Ausdauer; Morgens 8 Uhr beginnt ihre Thätigkeit in den meist von Arbeitern bewohnten Stadtvierteln. An jeder Wohnung wird die Klingel gezogen und um eine Gabe angesprochen. Siebt die Hausfrau keinen Nickel, so schämt der Bettler, falls ihm nicht schon im Voraus ein Butterbrod angeboten ist, großen Pungor vor, was meistens ein oder mehrere Butterbrode einbringt, die zuweilen auch noch mit Käse oder Wurst belegt sind. Diese Brode verzehrt der Empfänger

nicht gleich, wie es ein Hungeriger thun würde, sondern läßt sie sofort in seine eigens dazu angefertigten Taschen verschwinden, um dasselbe Mandter an der nächsten Thür zu wiederholen. So geht's fort bis Nachmittags um 2 Uhr. Um 3 Uhr treffen dann gewöhnlich zwei dieser Lieferanten in der Volkstaschehalle in der Niedervollstraße ein, und es entspinnt sich gleich ein lebhafter Handel. Besucher dieser Halle sind zumeist stellenlose Leute, welche sämmtlich großen Hunger, aber nicht den Muth haben, die Güte mitleidiger Menschen in Anspruch zu nehmen, und sich mit ihrem Wenigen so lange wie möglich einzurichten suchen. Dies wird ihnen hier erleichtert, da die Lieferanten für jeden nur annehmbaren Preis verkaufen.

— Ein Stückchen Aberglauben in Rußland. Vor Kurzem brannte in dem Dorf Morgunaja im Gouvernment Saratow eine Kirche ab, in die der Blitz eingeschlagen. Von der Kirche breitete sich das Feuer über drei benachbarte Wohnhäuser aus, die gleichfalls eingeschert wurden. Der „Sarat. Dnevnik“ bemerkt hierzu, daß die Möglichkeit da war, des Feuers Meister zu werden, ehe es einen solchen Umfang angenommen; man hätte nur mit Wasser löschen sollen, was aber die abergläubische Bevölkerung nicht that, weil sie der Ueberzeugung war, daß durch Blitz entstandenes Schadenfeuer nur mit Milch gelöscht werden könnte. Während man nun nach Milch suchte, brannten die Kirche sowie drei Wohnhäuser nieder.

— Prezier i. d. Altmark. Gelegentlich der kürzlich hier abgehaltenen Kaiser-Parade trug sich folgender belustigender Zwischenfall zu: Ein zwölfjähriger Schuljunge aus der Umgegend hatte sich dicht bis zum Kaiser herangebracht und hatte den Monarchen an dem Stiefel gefaßt. Als der Kaiser dies gemerkt, hat er zu dem Jungen gesagt: „Na, Christen, was willst Du denn? und die Antwort des kleinen Altmärkers lautete: „Na, nu kann ich doch ooch segge, ich hewme den Kaiser annesaat.“ Der hohe Herr lachte herzlich und zog sein Portemonnaie, dem Knaben ein Zehnmarkstück, auf welchem sich das Bildniß Kaiser Wilhelms befand, schenkend mit den Worten: „So, nun kannst Du mich doch öfters anfassen!“

— Schöne Aussicht. ... Ich sage Dir, wenn Du diesen Mann heirathest, wirst Du später noch betteln gehen! — Tochter (schwärmerisch): „Ach, da kenn' ich meinen Adolf zu gut ... da wird er gehen.“

**Ganz seid. bedruckte Foulards Mk. 1.35**  
bis 5.85 p. Met. — (ca. 450 versch. Disposit.) — sowie  
**schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf.**  
bis Mk. 18.65 per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und zollfrei. Muster umgehend.  
**Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich.**

Vogelfreunde! Schiffer's Vogelfutter, nur echt in verpackten Packeten „mit dem Vogelneße“ (eingetragene Schutzmarke), ist unübertroffen. Zu Originalpreisen käuflich bei: D. Lohmann, Eisenfod.

## Ständesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 27. August bis 2. September 1893.

(Geboren: 253) Dem Wollwaaren-Drucker Albert Biedler hier Nr. 307 1 Z. 254) Dem Drogen- und Materialwaaren-geschäftsinhaber Johann Eduard Preiser hier Nr. 408 B 1 S. 255) Dem Metzgerhilfen Moritz Paul Bie hier Nr. 325 1 Z. 256) Dem Eisenhüttenwerkschlosser Johann Friedrich Schneider hier Nr. 78 1 S. 257) Dem Bärstoffsabrikarbeiter Karl Robert Müller hier Nr. 89 1 Z. 258) Dem Maurer Ernst Emil Tröger hier Nr. 62 1 Z. 259) Dem Eisenhüttenwerkschlosser Gustav Alban Baumann hier Nr. 186 1 S. 260) Dem Bärstoffsabrikarbeiter Carl August Weidlich hier Nr. 216 1 Z.  
Aufgehoben: 39) Der Handarbeiter Carl August Weidlich hier Nr. 431 mit der Weiberin Wilhelmine verw. Teuchert geb. Morgner hier Nr. 431. 40) Der Tischler Friedrich Robert Unger hier Nr. 432 mit der Bärstoffsabrikarbeiterin Minna Emilie Hölzig hier Nr. 73. 41) Der Klempner Franz Louis Helm in Zwönitz mit der Wirtschaftsgesellschafterin Mathilde Elise Biemeg hier Nr. 218.

Geschließungen: Vacat.

(Gestorben: 153) Des Handarbeiters Gustav Hermann Häcker hier Nr. 437 Tochter, Elsa Meta, 4 M. alt. 154) Des Eisenhütters Friedrich Albert Thomas hier Nr. 73 Sohn, Max Albert, 3 M. alt. 155) Der unverheir. Bärstoffsabrikarbeiterin Minna Flemmig hier Nr. 147 Tochter, Minna Elise, 29 Z. alt. 156) Des Bärstoffsabrikarbeiters Friedrich Alwin Röhrer hier Nr. 50 todtgeborener Sohn. 157) Des herrschaftlichen Kutschers August Friedrich Pöbler in Schönheiderhammer Nr. 17 Sohn, Gerhard Eugen, 6 M. alt. 158) Des Siebermeisters Moritz Bernhard Anger in Schönheiderhammer Nr. 2 Sohn, Gustav Emil, 3 J. alt. 159) Der Klempnermeister und Wirtschaftsbefitzer Franz Ludwig Klug hier Nr. 279, 60 J. alt.

## Chemnitzer Marktpreise

vom 2. September 1893.

Weizen fremde Sorten 8 Mt. 85 Pf. bis 8 Mt. 60 Pf. pr. 50 Mlo.	
schäffl. gelb alt 8	10
schäffl. gelb alt 8	30
Weizen, neuer	7
7	60
7	80
Roggen, preuß. neuer	6
6	75
6	95
schäffl. neuer	6
6	40
6	95
Braugerste	8
8	50
10	—
Futtergerste	6
6	65
6	90
Hafer, sächsischer alter	9
9	35
9	50
neuer	8
8	—
8	50
Rohrgerste	8
8	50
9	75
Mahl- u. Futtererbsen	8
8	50
8	75
Hou	5
5	50
6	50
Stroh	3
3	20
3	60
Kartoffeln	3
3	25
3	50
Butter	2
2	60
2	80
1	—

# Haupt-Versammlung der Jagdgenossenschaft zu Eibenstock.

Die Besitzer jagdberechtigter Grundstücke des Flurbezirks Eibenstock werden hierdurch eingeladen, zu einer Haupt-Versammlung

**Dienstag, den 5. September 1893, Nachmittags 6 Uhr**

im hiesigen Schießhause zu erscheinen.

**Tagesordnung:** 1) Antrag des Genossenschaftsvorstandes, die Vertheilung der Jagdpachtgelder betr.  
2) Bericht der Wildschädentaxations-Commission.  
3) Neuwahl des Vorstandes.

Eibenstock, am 18. August 1893.

Der Vorstand der Jagdgenossenschaft.  
**E. Dörfel.**

Frische  
**Kieler Speck-Pöcklinge**  
Geräucherter Aale  
empfehlen  
**G. Emil Tittel**  
am Postplatz.

Sofort event. später  
**Garçon = Logis**  
billig zu vermieten.  
Neumarkt 4, 2 Tr.

## Jagdgenossenschaft!

Von Wichtigkeit ist die **Neuwahl des Vorstandes**. Kommt heute **Nachmittags 6 Uhr** alle ins Schießhaus. Vorge schlagen wird:  
Herr **Gustav Diersch** als Vorstand,  
**Carl Uhlmann jr.**, Restaurateur u. Fleischermeister, als Stellvertreter.  
**Viele Mitglieder.**

Neu! Wichtig für jede Hausfrau. Neu!

Keine Kaffeesäcke und keine Drahtgewebestiebe mehr; große epochemachende Erfindung ist der

**Patent-Kaffee-Brüh-Apparat.**

Höchst praktisch! Sauber! Bequem! Unverwundlich und billig. Zu haben bei

**Albin Eberwein.**  
**Patent-Schnellbrater**

empfehlen

D. D.

## Grundstücksbesitzer, habt Acht!

Trotzdem die vom hiesigen Jagdvorstand einberufene Hauptversammlung zu einer, manchem Deconomen ungünstigen Stunde anberaumt ist, so versäume Niemand, welchem sein Interesse am Herzen liegt, heute **Dienstag, Abend 6 Uhr pünktlich** im Schützenhause einzutreffen.  
**Mehrere Grundstücksbesitzer.**

**Fischers Theater (Deutsches Haus).**

Heute Dienstag:

**Letzte Vorstellung (Alles persönlich).**

Großer Lustspiel-Abend. I. Abtheilung: Eine vollkommene Frau. II. Abtheilung: Auftreten des kleinsten Komikers der Welt, 6 Jahre alt, als Gast. III. Abtheilung: Singvögelchen. Vierspiel mit Gesang und Musik. IV. Abtheilung: Auftreten der beliebtesten Quettisten Geschwister Fischer. Hierauf eine Abschiedsrede. Anfang punkt halb 9 Uhr. Alles Uebrige besagen die Zettel.

Freitag Nachmittags wurde eine  
**Corallenbroche**

verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben in „Stadt Leipzig“

## Weintrauben!

Verandt der  
**Tafel-Muslese**

hat begonnen. Täglich frisch. 5 Kilo-Postlisten franco zollfrei Mark 3.50 Nachnahme. Bei 5 Kisten Rabatt.

**W. Krüger & Cie., Ala**  
(Südtirol.)

Briefe 10 Pf., Postkarten 5 Pf.

**Bahnhof Eibenstock.**

Mittwoch, d. 6. Septbr.:  
**Schlachtfest**

Vormittag von 1/10 Uhr an **Wellfleisch**, Abends **frische Wurst** mit **Sauerkraut** u. **Röhen**. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein  
**Hermann Gottwald.**

## Achtung!

Frisch eingetroffen sind die **Sommer-Birnen-blanc**, 5 Liter 70 Pf., die **Kaiser-Tafelbirnen**, 5 Liter 60 Pf., sowie verschiedene andere gute Sorten, 5 Liter **Reitgibbirnen** 40 Pf., gute Sorten **Sommeräpfel** 5 Liter 60 Pf., **Pflaumen** 5 Liter 60 Pf., das **Schred** 15 Pf., **italienische Weintrauben** von heute an Pfund 40 Pf., verschiedene Sorten **Käse** und allerhand **Grünwaaren** empfiehlt  
**Günzel's Grünwaarenhandlung.**

## Zur gest. Beachtung!

Dem geehrten Publikum zur Nachricht, daß ich außer **Plätten** mit und ohne Glanz auch das **Reinigen der Wäsche** übernehme. Saubere u. schnelle Bedienung sichere zu.  
**Friederike Ullmann,**  
wohnd. Engl. Hof.

## 4/4 u. 6/4 Lohmaschinen

mit **Stüpfapparat** für seine Cambric- und Madapolamarbeit sucht  
**Robert Neubauer Nachf.,**  
Pflaun i. P.

## Selbsteingeschn. Sauerkraut,

**Naumburger Salzgurken, Roth- u. Weißwein** und verschiedene Sorten **Äpfel** und **Birnen** empfiehlt bestens  
**R. Enzmann.**

**Ludw. Durst, Kompton, Bayern** liefert fein, frisch u. franco **9 Pfund Süsrahmtafelbutter** M. 11.- bis M. 11.50, **9 Pfund Molc.-Tafelbutter** M. 11.70.

## Möbel

anerkannt vorzüglichste und geschmackvollste Arbeit, **vollständige Wohnungseinrichtungen u. Brautausstattungen** von Mt. 250, 400, 600, 1000, 1200, 1500, 1800, 2000, 3000 und höher.

Ganz besonders empfehlen wir als praktische Neuheiten für bessere bürgerliche Wohnungseinrichtungen **Köhler's Barockmöbel** in maitem Nußbaum, davon stehen zur Ansicht: Salen, Wohn-, Herren- und Schlafzimmer.

Berner **Köhler's Schlafzimmernöbel** in Natur-Erleliefenholz mit Platinmalerei.

**Köhler's neuste Holzbrandmöbel** für Corridors, Kneip-, Rauch- und Schlafzimmer sind originell und daher sehr billig. Alle diese Neuheiten haben sich in ganz kurzer Zeit eine große Beliebtheit erworben und sind fast in allen feineren Möbelmagazinen Deutschlands eingeführt.

Die Besichtigung unserer Ausstellung ist Interessenten und Kunstlernern auch ohne zu kaufen gerne gestattet.

**Julius Köhler Nachfolger,**

**Kunstschlerei mit Dampftrieb,**

**Chemnitz, innere Klosterstrasse 14.**

**Ältestes und leistungsfähigstes Geschäft und einzige**

**Möbelabrik am Platze.**

**Geschäftsgründung 1844.**

Telephon 251.

## Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme beim Heimzuge unseres geliebten Kindes **Emil** sagen wir den besten Dank.

Familie **Bernhard Anger.**  
Schönheiderhammer, 3. Septbr. 1893.

## Eine Tambourinerin

wird sofort auf 2-3 Wochen nach auswärts gesucht, welche geübt im Plüschiren ist (nicht Scheeren). Hin- und Rückfahrt wird vergütet.

Näheres bei **Joh. Haas,**  
Mechaniker.

## Wäschemangeln

von 80-440 Mark, beste Sorte, gefestigt geschützt, sowie **Waschmaschinen** und **Eisdränke** liefert zu staunend billigen Preisen bei 5jähriger Garantie die Fabrik von **F. P. Thiele,**  
Chemnitz.

## Zur Nachricht. Lusten- und Brust- Leidende

und solche Personen, welche von **Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung** oder **Reuchhusten** u. befallen sind, mache darauf aufmerksam, daß ich wie seit Jahren fortwährend Lager des echten **rheinischen**

**Trauben-Brust-Honigs**

von **W. H. Ridenheimer** in Mainz (à Fl. 1, 1 1/2 u. 3 M.) unterhalte. Gerade in letzter 1892er Fällung ist die Qualität dieses seit 25 Jahren segensreich wirkenden Brustastes besonders edel und hochvorzüglich.

**E. Hannebohn.**

Hiermit mache ich bekannt, daß ich von jetzt an im Hause des Herrn **Bäckerstr. Schönfelder** am Stern Nr. 5 wohne.

**Sidonie Voigtmann,**  
Leichenwäscherin.

## Gesucht wird

ein solider, redogewandter **Geschäftsmann**, welcher sich zur Uebernahme einer bereits gut eingeführten Agentur eignet. Offerten sub Chiffre **M. F. 3571** befördern **Haasenstein & Vogler, A.-G., Leipzig.**

## Haus-Verkauf.

Wegen langwieriger Krankheit bin ich gezwungen, mein **Haus**, was sich seiner guten Lage und Bauart halber zu jedem Geschäft eignet, unter günstigen Bedingungen mit **etwas Feld** zu verkaufen. Käufer bitte ich, sich selbst an mich zu wenden.

**J. C. Killig.**

## 5 Mark Belohnung.

In der Nacht von Dienstag zum Mittwoch vor. Woche wurde an einem Fenster meines Hauses an der Seite der Bergstraße in höchst ungehöriger Weise angepöcht und zum Öffnen aufgefordert. Wer mir den Thäter behufs Bestrafung nennen kann, erhält obige Belohnung.  
**Ww. Teubner.**

## Der solideste u. Sophabezug

praktischste bleibt **Blüsch** in bunt oder glatt. Direkt und billigst zu beziehen von **Paul Thum, Chemnitz.**  
Muster franco gegen franco.

## Kautschuk-Stempel

aller Art liefert billigst  
**Eugen Städtler,**  
Lithographische Anstalt  
vis-à-vis Stadt Leipzig.

## Hausfrauen,

welche nicht allein von ihrem Manne das Lob ernten wollen, den Haushalt sparsam, sondern auch gut zu führen, können nicht genug auf diejenigen Zusätze zum Kaffee aufmerksam gemacht werden, welche denselben außer wohlfeiler, auch schwächerer, milder sowie wirziger machen. Der beste dieser Zusätze ist anerkannter **Mäßen der Anker-Eichorien** von **Dommerich & Co.** in Magdeburg-Budau, welcher in 125 gr Packeten zu 10 Pfg. und in 250 gr Packeten zu 20 Pfg. bei allen besseren Waarenhandlungen zu kaufen ist.